

Förderverein ‚Burg Freienfels e.V.‘ kauft Burg vom Land Hessen

Am Unterlauf der Weil, etwa 3 km von der Mündung in die Lahn entfernt, liegt Burg Freienfels¹ am linken Flußufer in markanter Spornlage, überhöht vom gleichnamigen Dorf (Gem. Weinbach, Kr. Limburg-Weilburg, Hessen). Bisher können weder zur Gründung noch zur Bauentwicklung der Burg konkrete Aussagen getroffen werden. Als ein Hauptsitz der Familie von Schönborn und als ein Objekt, zu dem Ausbaupläne von Bodo Ehardt vorliegen, verdient die Burg an dieser Stelle zusätzlich zum aktuellen Anlaß Beachtung.

Überblick zur Geschichte

C. D. Vogel (1843)² ging von einer Gründung um 1195/1200 aus. Hintergrund der Annahme war die 1195 unter Mitwirkung Heinrichs VI. vollzogene Schlichtung eines Streites über Besitzrechte an Weilburg zwischen Graf Walram I. von Nassau (1151 bis 1198) und dem Bischof von Worms. Die Einigung erfolgte auf Grundlage einer Vereinbarung, nach der Graf Walram keine Burg in der Stadt sondern in der Nähe bauen sollte. „Die Lage der Burg als der nächsten bei Weilburg, die schon 1255 bei der Erbteilung als nassauischer Besitz der Walramschen Linie zugesprochen wird, macht diese Vermutung nicht unwahrscheinlich“ bestätigte Ferdinand Luthmer (1907)³. Heute gilt Vogels Ansicht als lange „überzeugend widerlegt“⁴, so Wolfgang Wiedl (1994) in der jüngsten Darstellung der Geschichte von Burg Freienfels.

Die Burg war ursprünglich im Besitz der Grafen von Weilnau. Da das Territorium der Grafen von Nassau in unmittelbarer Nähe lag, führte das zu Spannungen. Siegfried von Runkel, Propst in Kloster Gemünden (bei Westerburg) und seit 1326 Inhaber der verpfändeten Herrschaft Neuweilnau, übernahm die Rolle des Vermittlers. Zu einer bisher unbekannt Zeit hat dieser Siegfried Burg Freienfels als Pfandschaft übernommen: Am 3. September 1327 teilte Siegfried die Burg unter mehrere Verwandte. 1331 befand sie sich im Besitz des Grafen Gerlach von Nassau⁵. Bei der späteren Besitzteilung zwischen den Söhnen Gerlachs in eine Idsteiner und eine Weilburger Linie fiel Freienfels 1355 an Graf Johann, den Begründer des weilburgischen Familienzweiges. Nach der Besitzkonsolidierung in der Region verlor die Burg scheinbar seit dem Ende des 14. Jahrhunderts ihre militärische Bedeutung.

Am 23. Mai 1466 wurde Burg Freienfels von Graf Philipp II. von Nassau-Weilburg (1429 bis 1492) zusammen mit dem ‚Tal‘, ausgenommen den Mühlzins und „Wächtergeld“⁶, an Johann von Schönborn und dessen gleichnamigen Sohn verlehnt. Beide bestätigten, daß sie „zu beider lebtag ein lehen geliehen han vnser Sloß Freinfels und den dayl [= Tal] mit syme begriffe vnd luden die da wonhaftig sint vnd allem zugehore an wiesen, eckern, garten, wyngarten welden wassern und weiden vßgenommen daß sie keinen molden Zinß haben sollent“⁷. Für den Fall, daß die Grafen von Nassau die Burg nach dem Tode der beiden Lehensnehmer zurückgefordert hätten, wäre ein Betrag von „zweyhundert guder swerer rynischer gulden frankfurter

werunge“⁸ an deren Erben zu zahlen gewesen. Die Familie von Schönborn, die vermutlich aus dem gleichnamigen Ort im Nassauischen stammte⁹, besaß und bewohnte Burg Freienfels als nassauisches Pfandlehen bis 1687. 1654 kam das Lehen an ein Mitglied der Nebenlinie Laubuseschbach, Philipp Erwein von Schönborn. Dieser wurde der Begründer der Dynastie Schönborn, mit ihm begann eine Verlegung des Interessensgebietes der Familie weg von der mittleren Lahnregion hin nach Mittelfranken. Philipp Erwein, 1607 bis 1668 belegt, wurde zum Reichshofrat und zum kurmainzischen Geheimen Rat berufen. Schließlich erhob ihn Kaiser Leopold I. 1663 in den Reichsfreiherrnstand und stattete ihn mit dem erblichen Palatinat aus¹⁰. Mitglieder der Familie Schönborn, die den Weg zur Spitze der Reichsaristokratie angetreten hatten, wurden im 17. und 18. Jahrhundert Erzbischöfe in Mainz und Trier sowie Bischöfe in Würzburg, Bamberg, Worms und Speyer.

Im Zusammenhang der Konsolidierung ihres Besitzes und ihres Einflußgebietes vor allem in Mittelfranken wurde der „Westerwälder Besitz“ – und damit auch Freienfels – zunehmend uninteressant für die Schönborns. Lothar Franz von Schönborn beschloß 1686 den Verkauf des auf knapp 20.000 Gulden geschätzten Besitzes. Nassau stimmte zu, und so veräußerte die Familie das Lehen Freienfels an Johann Ernst Freiherr von Friesensee, einen kaiserlichen Obristen und Generalwachtmeister, der aus einer dänischen Familie stammte. Dessen Familie wurde 1687 mit Freienfels belehnt. Nach dem Tod des Obristen verkaufte seine Witwe das Lehen Freienfels 1724 an Graf Karl August von Nassau.

Der Maler Otto Ubbelohde zeichnete Burg Freienfels am 14. Oktober 1900. Seine Bleistift-Zeichnung diente als Vorlage zu seiner 1902 entstandenen Radierung, die sich heute im Universitäts-Museum in Marburg befindet. Das Bild zeigt den nordwestlichen Teil des Wohnbaus. Standort des Künstlers war der untere Burghof, der Blick geht in Richtung Nordosten. Um 1902 entstand auch Ubbelohdes Feder-Zeichnung ‚Blick von der Ruine Freienfels‘. Die Freienfels-Bilder stehen als Burgendarstellungen nicht isoliert im Werk Ubbelohdes, vielmehr gehörten Darstellungen von Burgen und Schlössern in Hessen zu seinen häufigeren Motiven. 1914 erschien seine Bildmappe „Städte und Burgen an der Lahn“, die Objekte lahnabwärts ab Staufenberg beinhaltet. Der Künstler kam damit einem seit der Romantik immer größer gewordenen Interesse an Burgen und Schlössern – insbesondere des Rheins und seiner Nebenflüsse – nach, die als sinnfällige Zeugnisse einer oft als vorbildhaft verstandenen Vergangenheit als Motive gesucht waren. Auch Ferdinand Luthmer, damals Bezirkskonservator der Provinz Hessen-Nassau, zeichnete Burg Freienfels vor 1907. Eine seiner Zeichnungen diente als Illustration im Kunstdenkmäler-Inventar des Lahngebiets (1907)¹¹, dessen Autor und Herausgeber Ferdinand Luthmer selbst war.

Die Ausbauplanungen Bodo Ehardts von 1907/08

Bodo Ehardt, der Gründer der Deutschen Burgenvereiningung (DBV), entwickelte 1907/08 Pläne zu einem Ausbau der Burg, deren Auftraggeberschaft bisher nicht ermittelt werden konnte¹². 1907 wurde die Burg noch als Eigentum des Domänenfiskus genannt. Ein großer Teil dieser Entwürfe¹³, die teilweise explizit als „Rekonstruktionspläne“ bezeichnet sind, befindet sich heute im Plan-Archiv der DBV auf der Marksburg in Braubach am Rhein. Möglicherweise

ließ sich Ehardt, damals in Berlin-Grunewald ansässig, zuerst einmal Aufmaße und Pläne von ortsansässigen Vermessungs-Ingenieuren erstellen. So findet sich im DBV-Archiv ein Aufmaßplan mit der Überschrift: „Inneren Hauptmauermaße der Ruine Freienfels b/ Weillburg.“ Er enthält weiterhin die Angabe „Ob Schrägmaße stimmen kann nicht festgestellt werden, da dazu keine Maßutensilien mitgenommen waren“ und den Vermerk „Marmorwerke Balduinstein Guido Krebs“; unterschrieben ist der Plan mit D.(?) Großmann, datiert ist er „XI. 07“.

Ein Plan, der Ansicht und Schnitt der Burg wiedergibt und den Stempelaufdruck „14. Dez. 1907“ zeigt¹⁴, trägt den Text „Ich bitte diese Ansichten zu kontrollieren, und falls möglich die anderen Ansichten skizzenhaft aufzutragen. Es kommt hauptsächlich darauf an einige Höhenmaße zu haben. Falls Ansichtskarten und Fotografien vorhanden sind, bitte ich solche mitzuschicken“¹⁵. Ein unbezeichneter, durch Stempelaufdruck auf den 29. Oktober 1907 datierter schematischer Plan (Grundriß und Aufriß) könnte ebenfalls der vorläufigen Information Ehardts gedient haben.

Die frühesten bisher bekannten Pläne der Burg Freienfels aus dem Büro Ehardts stammen vom November 1907¹⁶, die letzten tragen das Datum 13. Januar 1908. Es handelt sich hierbei um Grundrißpläne mit der geplanten Raumaufteilung des ausgebauten Wohnbaus der Burg. Folgende Räume wollte Bodo Ehardt in den einzelnen Etagen unterbringen: Im Erdgeschoß sollten die Küche, die Mädchenkammer und zwei Schlafzimmer, wohl für Bedienstete, sowie ein Bad untergebracht werden. Für die erste Etage plante der Architekt Fremdenzimmer und Bad sowie weitere Schlafzimmer; auch ein Aufzug ist im Grundriß eingezeichnet. Im zweiten Obergeschoß schließlich sollten Speisezimmer, Salon und Empfangszimmer eingerichtet werden. Das geplante Raumprogramm entsprach somit demjenigen großbürgerlicher Wohnhäuser bzw. Villen der Wilhelmischen Zeit. Bemerkenswert ist der Eintrag „Hund“ im Grundriß: In dem das Tor der Burg flankierenden Schalenturm wollte Ehardt offensichtlich den Hundezwinger eingerichtet wissen.

Charakterisierung

„Burg Freienfels im anmutigen Weiltale [...] gehört zu den besterhaltenen Wehrbauten des nassauischen Grafengeschlechts und bietet als die eigenartigste Schöpfung desselben dem Burgenfreunde, der ihr eine nähere Betrachtung widmet, reichliches Forschungsmaterial“¹⁷. Zur Kenntnis genommen wurde Burg Freienfels von den frühen Burgenforschern Carl August von Cohausen (1898), Ferdinand Luthmer (1907) und Otto Piper (1912³).

Bei Freienfels handelt es sich um eine mittelgroße, kompakte Anlage, die auf kleinem Raum eine dichte Massierung von Verteidigungselementen zeigt, wie den tiefen Halsgraben an der Angriffsseite, die dahinterliegende starke Schildmauer, den in die Schildmauer eingeschobenen Bergfried und den torflankierenden Eckturm. Burg Freienfels gehört in den Kontext der „mittelrheinischen Höhenburgen“ des 13./14. Jahrhunderts¹⁸. Als Bautyp ist sie mit den typologischen Bezeichnungen ‚Spornburg‘, ‚Frontturmberg‘ und ‚Schildmauerburg‘ zu greifen.

In der Kompaktheit des Erscheinungsbildes dürfte die Burg in der jetzigen Form frühestens der Mitte des 13. Jahrhunderts entstammen, zeigt sie doch Elemente spätmittelalterlichen Burgenbaus: Hier wird nicht mehr in der hochmittel-

alterlichen Art additiv gebaut, d. h. nicht mehr eine Summierung der Bauelemente (Bergfried/Wohnturm, Palas/Wohnbau, Ringmauer) kennzeichnet die Burg, sondern die Tendenz geht zur Zusammenfassung jener Elemente, zu einem komplexen Bau also. Kleine und mittelgroße, wesentlich kompaktere Anlagen, deren Struktur den Willen zu einer auch künstlerischen Gesamtgestaltung zeigt, finden sich vielfach im Bereich des Rhein-Lahn-Gebiets (z. B. Sporkenburg; Burgschwalbach).

Der Förderverein ‚Burg Freienfels e.V.‘

Nachdem engagierte Freienfelder Bürger bereits längere Zeit Maßnahmen zur Sicherung und zur freien Zugänglichkeit der Burgruine Freienfels diskutiert hatten, wurde 1994 der Förderverein ‚Burg Freienfels e.V.‘ gegründet, der sich schon bald darauf um den Erwerb der im Landesbesitz befindlichen Ruine bemühte. Mit Schreiben vom 27. September 1995 teilte die Verwaltung der staatlichen Schlösser und Gärten dem damaligen Vereinsvorsitzenden Dr. Detlef Heindl mit, daß das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst dem Verkauf zugestimmt habe¹⁹. Inzwischen ist die Burg in den Besitz des Vereins übergegangen, der damit eine verantwortungsvolle Aufgabe übernommen hat. Bemerkenswert ist das starke Engagement der Bürgerschaft des Dorfes für ‚ihre‘ Burg, bemerkenswert aber auch die bisherige behutsame Vorgehensweise mit dem Objekt, die sich u. a. in der Kontaktaufnahme seitens des Vereins mit den zuständigen Denkmalschutzbehörden oder der DBV äußert.

Zur Zeit wird an einem Konzept zur Sicherung und zur schonenden Nutzung der Burg gearbeitet²⁰, die etwas abseits der breiten Touristenpfade liegt. Insofern sei an dieser Stelle auf die jährlich vom lokalen ‚Heimat- und Verschönerungsverein‘ veranstalteten ‚Freienfelder Ritterspiele‘ verwiesen, die in diesem Jahr am 3. und 4. Mai stattfinden werden. Austragungsort ist das große Wiesengelände am Fuß des Burgberges. Der Erlös dieser Spiele wird teilweise dem Förderverein ‚Burg Freienfels e.V.‘ zur Verfügung gestellt²¹.

Gabriele Nina Bode/Michael Losse

Anmerkungen

¹ Eine umfassende Abhandlung der Verf. über Burg Freienfels erscheint in den Nassauischen Annalen 1997/98.

² C. D. Vogel, Beschreibung des Herzogtums Nassau. 1843.

³ Ferdinand Luthmer, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Lahngebiets [...], Frankfurt a.M. 1907, S. 44 f.

⁴ Wolfgang Wiedl, Weinbach. Chronik der Großgemeinde, Weinbach/Gießen 1994, S. 20.

⁵ C. D. Vogel 1843, 805/806; F. Luthmer 1907, S. 45; W. Wiedl 1994, S. 22.

⁶ W. Wiedl 1994, S. 22.

⁷ Zit. nach W. Wiedl 1994, S. 22.

⁸ Zit. nach W. Wiedl 1994, S. 22.

⁹ Zur Geschichte der Familie von Schönborn siehe W. Wiedl 1994, S. 22 und S. 427 (Anm. 13 mit Verzeichnis der wichtigsten Literatur).

¹⁰ Hellmuth Gensicke, Die von Schönborn. Die Anfänge des Grafenhauses, in: Nassauische Annalen 91, 1980, S. 274; W. Wiedl 1994, S. 47.

¹¹ F. Luthmer 1907, S. 45.

¹² Nach Mitteilung des Vereins ‚Burg Freienfels e.V.‘ wollte Ehardt die Burg für sich selbst ausbauen.

- ¹³ Möglicherweise handelt es sich auch um alle von Bodo Ebhardt und seinen Mitarbeitern erarbeiteten Pläne. Alle vorhandenen Entwürfe sind im übrigen im Maßstab 1:100 gezeichnet und fast durchweg mit dem Vermerk „Bodo Ebhardt Architekt“ versehen.
- ¹⁴ Bez. „Zeichn. Nr. 6491“.
- ¹⁵ In diesen Plan sind handschriftlich drei Fragen eingetragen: 1.) „Sind in dieser Ansicht noch Fenster oder Türen vorhanden?“ – 2.) „Sind hier Fenster oder Türen?“ – 3.) wie 1. – Die Rückseite des Planes trägt einen <unleserlichen> Vermerk vom „15.I.38“.
- ¹⁶ Ein weiteres, identisches Exemplar zeigt ebenfalls einen Stempel vom 29. Oktober 1907 und einen weiteren mit dem Namen Prof. Bodo Ebhardt; es ist bezeichnet „Freienfels bei Weilburg a/d Lahn“.
- ¹⁷ R. Bonte, Nassau Burg, ihr Wesen und ihre Bedeutung im Mittelalter, IX: Burg Freienfels, in: Nassovia. Zeitschrift für nassauische Geschichte und Heimatkunde (Wiesbaden), 12. Jg., No. 21, 1. Nov. 1911, S. 257–260; No. 22, 16. Nov. 1911, S. 269–272; No. 23, 1. Dez. 1911, S. 281–284, hier S. 257.
- ¹⁸ W. Bornheim gen. Schilling (1964) behandelt sie unter diesem Aspekt in ‚Rheinische Höhenburgen‘.
- ¹⁹ Heimat- und Verschönerungsverein Freienfels e.V. (Hrsg.), Jahresrückblick Freienfels 1995, Freienfels 1995 (Selbstverlag), S. 7.
- ²⁰ An der Ausarbeitung dieses Konzeptes sind die Verf. z. Zt. beteiligt; Informationen dazu werden zukünftig in der Rubrik ‚Baudenkmäler gefährdet – Baudenkmäler gerettet‘ in dieser Zeitschrift veröffentlicht.
- ²¹ Jahresrückblick Freienfels 1995, S. 4.

Dr. Karl Graf von Schönborn-Wiesentheid wurde der Karl-Friedrich-Schinkel-Ring verliehen

Das Deutsche Nationalkomitee für Denkmalschutz verlieh seine höchste Auszeichnung 1996 an Dr. Karl Graf von Schönborn-Wiesentheid für Pflege und Erhaltung des zwischen 1711 und 1718 erbauten Schlosses Weißenstein in Pommersfelden, einem historischen Erbe von europäischer Bedeutung.

Der Deutsche Preis für Denkmalschutz wurde 1977 vom Deutschen Nationalkomitee für Denkmalschutz gestiftet und ist die höchste Auszeichnung auf diesem Gebiet in der Bundesrepublik Deutschland. Mit ihm werden Persönlichkeiten und Personengruppen ausgezeichnet, die durch ihre Initiative in selbstloser Weise einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung und Rettung von Gebäuden, Ensembles, Altstadtkernen und Dörfern geleistet haben. Er wird in der Regel jährlich verliehen und besteht in der Vergabe des Karl-Friedrich-Schinkel-Ringes, der silbernen Halbkugel und von Reisestipendien. Der Karl-Friedrich-Schinkel-Ring ist vor allem für Persönlichkeiten bestimmt, die sich in besonderem Maße für die Erhaltung des baulichen Erbes eingesetzt haben, und das trifft auf Graf Schönborn in vorbildlicher Weise zu.

Dr. Karl Graf von Schönborn-Wiesentheid wuchs in Wiesentheid auf, absolvierte vor dem Zweiten Weltkrieg ein Medizinstudium und schloß 1952 zusätzlich ein Studium der Volkswirtschaft ab. Neben den mit einem Grundbesitz immer verbundenen Verwaltungsaufgaben allgemeiner Art, widmete sich Graf Schönborn nicht nur der vorbildlichen Erhaltung und Restaurierung der Schlösser in Wiesentheid, Pommersfelden und Gaibach, sondern auch der

Konstitutionssäule in Gaibach und der Kreuzkapelle in Wiesentheid. Es gelang ihm, Schloß Pommersfelden nicht nur zu erhalten, sondern auch zu einer von vielen Besuchern gern besuchten Kunststätte zu machen, ohne daß dort negative Seiten einer Kommerzialisierung zu bemerken wären. Da er sich selber in der Tradition seiner Familie sieht, die immer auch zeitgenössische bildende Kunst und Musik in ihre Schlösser geholt hat, gründete er 1958 das Collegium Musicum Schloß Pommersfelden, das sich inzwischen zu einer höchst angesehenen Sommerakademie entwickelt hat. Es ist besonders hervorzuheben, daß dabei junge Musikstudenten nach Pommersfelden kommen, die im Schloß wohnen, proben und schließlich das gemeinsam Erlernete auch dort aufführen können. Besucht man zu dieser Zeit Pommersfelden, so tönt es aus vielen Räumen und auch aus den verschiedensten Winkeln des Parks.

Das 250. Schloßjubiläum 1968 nahm Graf Schönborn zum Anlaß, auch die jungen bildenden Künstler in sein Schloß zu laden. 1969 fand in Pommersfelden erstmals die Ausstellung ‚Zeitgenössische Kunst in Franken‘ statt, die seither alle zwei Jahre wiederholt wird. Dabei ergibt sich jedesmal erneut ein Dialog zwischen zeitgenössischer, oft unkonventioneller Kunst und dem barocken Umraum: eine Gegenüberstellung, die zwar nicht alle Kunstwerke ertragen, die aber häufig zu überraschenden, provozierenden, aber auch überaus geglückten Konfrontationen führt. Nicht nur die Kunstwerke, auch das Schloß und den Park lernt der Besucher auf diese Weise neu zu sehen. Daß gerade die Räume des Schlosses Pommersfelden, die einschließlich der sie



Abb. 1. Schloß Pommersfelden. Ehrenhof und Mittelrisalit (Foto: Hofrichter, 1985).